

**HEYNE <**

## DAS BUCH

Das All ist besiedelt, und die Menschheit hat in den angrenzenden Sternsystemen Kolonien errichtet. Dort draußen, weit von der Erde entfernt, herrscht Krieg. Im diplomatischen Corps der Kolonialen Union stehen Botschafterin Ode Abumwe und ihr Team nicht gerade im Rampenlicht. Als eine hochrangige Diplomatin jedoch auf mysteriöse Weise verschwindet, müssen Abumwe und ihre Leute als Ersatz für die heiklen Verhandlungen einspringen. Eigentlich kein Problem für Abumwe – bis Lieutenant Harry Wilson von der Kolonialen Verteidigungsarmee und Diplomat Hart Schmidt das Geheimnis hinter dem Verschwinden der Diplomatin aufdecken. Ein Geheimnis, das die Menschheit im All in einen vernichtenden Krieg stürzen könnte ...

»John Scalzi ist ohne Frage der unterhaltsamste Science-Fiction-Autor unserer Tage!« Joe Hill

## DER AUTOR

John Scalzi, Jahrgang 1969, wuchs in Kalifornien auf. Bereits sein Debütroman »Krieg der Klone« war so erfolgreich, dass John Scalzi sich von da an hauptberuflich dem Schreiben seiner Science-Fiction-Romane widmete. Nebenbei unterhält er schon seit Jahren seinen viel besuchten Blog *The Whatever* auf [whatever.scalzi.com](http://whatever.scalzi.com). Mit seiner Frau und seiner Tochter lebt der Autor in Ohio.



[www.twitter.com/HeyneFantasySF](https://www.twitter.com/HeyneFantasySF)

[@HeyneFantasySF](https://twitter.com/HeyneFantasySF)

[www.heyne-fantastisch.de](http://www.heyne-fantastisch.de)

JOHN SCALZI  
**DIE LETZTE  
EINHEIT**

**Roman**

Mit zwei Bonusepisoden

Deutsche Erstausgabe

Aus dem Amerikanischen  
von Bernhard Kempen

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe  
THE HUMAN DIVISON



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967  
Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 01/2014

Redaktion: Ralf-Oliver Dürr

Copyright © 2013 by John Scalzi

Copyright © 2014 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2014

Umschlaggestaltung und -illustration: Nele Schütz Design, München

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-31516-7

[www.heyne-magische-bestseller.de](http://www.heyne-magische-bestseller.de)

# Inhalt

1	Das B-Team	9
2	Über die Planke gehen	108
3	Wir brauchen nur die Köpfe	136
4	Eine Stimme in der Wildnis	180
5	Die Leute von der <i>Clarke</i>	212
6	Der kleine Dienstweg	253
7	Der Hundekönig	284
8	Der Klang der Rebellion	324
9	Die Beobachter	349
10	Die Heimkehr	395
11	Eine Frage der Verhältnismäßigkeit	425
12	Die kultivierte Kunst, Köpfe zu knacken	468
13	Unten die Erde, oben der Himmel	494
<i>Bonus</i>	Nach dem Putsch	577
<i>Bonus</i>	Haftete Sorvalh ist Churros und spricht mit der Jugend von heute	608



*»Die letzte Einheit« ist folgenden Personen gewidmet:*

*Yanni Kuznia und Brian Decker für ihre Liebe und  
Freundschaft.*

*John Harris, in Bewunderung und Anerkennung für  
seine Illustration dieses Buchs und aller anderen Romane, die  
im Universum von »Krieg der Klone« spielen. Danke für deine  
Visionen.*





# Episode 1

## Das B-Team

### I

#### 1.

Als der Captain der *Polk* sie auf die Brücke eingeladen hatte, um den Skip zum Danavar-System zu verfolgen, war Botschafterin Sara Bair klar gewesen, dass sie laut Protokoll gut daran getan hätte, die Einladung abzulehnen. Der Captain würde sehr beschäftigt sein, sie würde nur im Weg herumstehen, und am Ende gab es auch gar nicht so viel zu sehen. Wenn die *Polk* mehrere Dutzend Lichtjahre quer durch den lokalen Arm der Galaxis skippte, würde ein Mensch lediglich bemerken, dass sich der Blick auf die Sterne leicht verändert hatte. Auf der Brücke würde man das Geschehen nur auf Bildschirmen verfolgen können, nicht durch irgendwelche Fenster. Captain Basta hatte die Einladung lediglich aus Höflichkeit ausgesprochen und war ohnehin davon überzeugt, dass sie ausgeschlagen wurde, sodass sie bereits einen kleinen Empfang für die Botschafterin und ihren Mitarbeiterstab organisiert hatte. Sie sollten den Skip im winzigen und nur selten benutzten Beobachtungsdeck der *Polk* verfolgen, das zwischen dem Frachtraum und dem restlichen Schiff eingezwängt war.

Botschafterin Bair wusste, dass das Protokoll von ihr verlangte, die Einladung abzulehnen, aber das war ihr egal. Während der fünfundzwanzig Jahre, die sie für das diplomatische

Korps der Kolonialen Union gearbeitet hatte, war sie noch nie auf der Brücke eines Raumschiffs gewesen. Zudem konnte niemand sagen, ob sie noch einmal eine solche Einladung erhalten würde, und ungeachtet des Protokolls war sie der Ansicht, dass jemand, der eine Einladung aussprach, auf jeden Fall darauf vorbereitet sein sollte, dass sie angenommen wurde. Wenn ihre Verhandlungen mit den Utche gut liefen – und angesichts des derzeitigen Stands der Dinge gab es keinen Grund, daran zu zweifeln –, würde sich niemand über diesen kleinen Verstoß gegen die Konventionen aufregen.

Also scheiß drauf, sie würde sich auf der Brücke einfinden.

Falls Captain Basta sich darüber ärgerte, dass Bair ihre Einladung angenommen hatte, zeigte sie es nicht. Lieutenant Evans führte die Botschafterin und ihren Assistenten Brad Roberts fünf Minuten vor dem Skip auf die Brücke. Captain Basta wandte sich von ihrer Konsole ab, um die beiden mit knappen, aber höflichen Worten auf der Brücke willkommen zu heißen. Nachdem den Formalitäten Genüge getan war, widmete sie ihre Aufmerksamkeit wieder den Vorbereitungen des Skips. Lieutenant Evans verstand das Stichwort und drängte Bair und Roberts in eine Ecke, wo sie alles beobachten konnten, ohne zu stören.

»Wissen Sie, wie ein Skip funktioniert, Botschafterin?«, fragte Evans. Für die Dauer der Mission war Lieutenant Evans der Protokolloffizier der *Polk* und diente als Verbindungsperson zwischen der diplomatischen Delegation und der Schiffsbesatzung.

»Wie ich es verstanden habe, befinden wir uns jetzt an einer bestimmten Stelle des Raums, und wenn der Skip-Antrieb aktiviert wird, tauchen wir auf magische Weise an einem anderen Ort auf«, sagte Bair.

Evans lächelte. »Es ist keine Magie, sondern Physik, Ma'am. Auch wenn das Ergebnis der Physik von außen betrachtet wie Magie aussehen mag. Sie verhält sich zur relativistischen Physik wie die relativistische Physik zur Newton'schen Mechanik. Also geht sie zwei Schritte über die alltägliche menschliche Erfahrung hinaus.«

»Das heißt also, dass wir hier keineswegs irgendwelche Gesetze der Physik verletzen«, sagte Roberts. »Denn jedes Mal, wenn ich mir klarmache, dass Raumschiffe quer durch die Galaxis skippen, stelle ich mir Albert Einstein in Polizeiuniform vor, wie er einen weiteren Strafzettel schreibt.«

»Wir verletzen keine Gesetze. Im Grunde nutzen wir buchstäblich ein Schlupfloch aus«, erklärte Evans und ließ sich dann genauer über die physikalische Theorie des Skippens aus. Roberts nickte und wandte keine Sekunde lang den Blick von Evans ab, aber sein Gesicht zeigte ein leichtes Lächeln, von dem Bair wusste, dass es ihr galt. Es bedeutete, dass sich Roberts bewusst war, dass er eine seiner Hauptaufgaben erfüllte, die darin bestand, Bair vor Leuten abzuschirmen, die sie in belanglosen Small Talk verwickeln wollten, damit sie sich auf das konzentrieren konnte, worin sie gut war: aufmerksam ihre Umgebung beobachten.

Doch in Wirklichkeit war ihre Umgebung gar nicht so beeindruckend. Die *Polk* war eine Fregatte – Bair war davon überzeugt, dass Evans den genauen Typ benennen konnte, aber im Moment wollte sie seine Aufmerksamkeit nicht auf ihre Person zurücklenken –, und die Brücke war zweckmäßig eingerichtet. Zwei Reihen Konsolen mit Monitoren, ein leicht erhöhtes Podest, von dem aus der Captain oder der wachhabende Offizier alles überblicken konnte, und an der Vorderseite zwei große Bildschirme, die Informationen

und, wenn es gewünscht wurde, das Bild einer Außenkamera darstellten. Im Moment war keiner der Schirme eingeschaltet. Stattdessen konzentrierte sich die Brückenbesatzung ganz auf ihre individuellen Monitore, während Captain Basta und ihr Erster Offizier murmelnd zwischen den Konsolen hin und her liefen.

Es war ungefähr so aufregend, wie Farbe beim Trocknen zu beobachten. Beziehungsweise so aufregend, wie ein Team aus hervorragend ausgebildeten Experten zu beobachten, die Handlungen vollzogen, die sie schon mehrere Hundert Male ohne Aufregung oder Zwischenfall vollzogen hatten. Bair, die aufgrund ihrer vielen Jahre im diplomatischen Korps darauf vorbereitet war, dass die Arbeit gut ausgebildeter Profis im Normalfall alles andere als ein spektakulärer Anblick war, verspürte nichtsdestotrotz eine leichte Enttäuschung. Ihre Erfahrung mit dramatischen Unterhaltungsprogrammen ließen sie etwas erwarten, das etwas actionlastiger ablief. Sie seufzte, ohne dass es ihr bewusst wurde.

»Sie haben etwas anderes erwartet, Ma'am?«, fragte Evans und wandte seine Aufmerksamkeit nun wieder der Botschafterin zu.

»Ich wusste nicht, was ich erwarten sollte«, erwiderte Bair, die sich insgeheim darüber ärgerte, so laut geseufzt zu haben, dass man es hören konnte. »Auf der Brücke geht es ruhiger zu, als ich gedacht hätte.«

»Die Brückenbesatzung arbeitet schon seit sehr langer Zeit zusammen«, erklärte Evans. »Und Sie dürfen nicht vergessen, dass viele Informationen intern weitergeleitet werden.« Als Bair darauf mit einer hochgezogenen Augenbraue reagierte, lächelte Evans und tippte sich mit einem Finger gegen die Schläfe.

*Ach ja, richtig*, dachte Bair. Captain Basta und die übrigen Mitglieder der Brückenbesatzung gehörten allesamt der Kolonialen Verteidigungsarmee an. Das bedeutete, dass jeder von ihnen – abgesehen von den offensichtlichen gentechnischen Veränderungen wie die grüne Haut und das jugendliche Aussehen – über einen Computer verfügte, der als BrainPal bezeichnet wurde und der in ihr Gehirn implantiert war. Angehörige der KVA konnten ihre BrainPals dazu benutzen, miteinander zu reden oder Daten auszutauschen. Dazu mussten sie nicht ihren Mund beanspruchen. Das Gemurmel deutete jedoch darauf hin, dass sie es trotzdem taten, zumindest zeitweise. Die Leute von der KVA waren einst ganz normale Menschen ohne grüne Haut oder einen Computer im Kopf gewesen, und alte Gewohnheiten ließen sich nur schwer ablegen.

Bair, die auf dem Planeten Erie geboren war und die letzten zwanzig Jahre auf Phoenix verbracht hatte, dem Heimatplaneten der Kolonialen Union, hatte weder grüne Haut noch einen Computer im Kopf. Aber sie hatte während ihrer diplomatischen Missionen viel Zeit mit KVA-Angehörigen verbracht, sodass sie ihre Andersartigkeit unter der Vielfalt der Menschen, mit denen sie zusammenarbeitete, gar nicht mehr zur Kenntnis nahm. Manchmal vergaß sie ganz, dass sie in Wirklichkeit eine gentechnische Varietät darstellten.

»Noch eine Minute bis zum Skip«, sagte der Erste Offizier der *Polk*. In Bairs Gehirn tauchte ein Name auf: Everett Roman. Abgesehen von Commander Romans Zeitansage hatte sich nichts auf der Brücke verändert. Also vermutete Bair, dass die Ankündigung für sie und Roberts gedacht war. Bairs Blick wanderte zu den großen Bildschirmen an der Vorderseite des Raums. Sie waren immer noch dunkel.

»Commander Roman«, sagte Evans und deutete mit einer Kopfbewegung auf die Bildschirme, als er die Aufmerksamkeit des Ersten Offiziers hatte. Dieser nickte. Die Schirme erwachten zum Leben. Einer zeigte das Bild eines Sternenhintergrunds, der andere einen einfachen Grundriss der *Polk*.

»Danke, Lieutenant Evans«, sagte Bair leise. Evans lächelte.

Commander Roman zählte die letzten zehn Sekunden bis zum Skip ab. Bair behielt die Sterne auf dem Bildschirm im Auge. Als Roman bei null angekommen war, schienen sich die Sterne nach einem Zufallsmuster zu verschieben. Bair war jedoch klar, dass sich die Sterne gar nicht bewegt hatten. Es waren ganz andere Sterne. Die *Polk* war ohne spektakuläre Effekte von einem Moment auf den nächsten um mehrere Lichtjahre versetzt worden.

Bair blinzelte unzufrieden. Wenn man sich das, was soeben geschehen war, in physikalischen Begriffen vorstellte, war es eine atemberaubende Leistung. Doch als persönliche menschliche Erfahrung ...

»Das war es?«, fragte Roberts, ohne jemand Bestimmtes anzusprechen.

»Das war es«, sagte Evans.

»Nicht besonders aufregend«, sagte Roberts.

»Nicht aufregend bedeutet, dass wir alles richtig gemacht haben«, sagte Evans.

»Und wo bleibt dabei der Spaß?«, witzelte Roberts.

»Andere Leute sollen ihren Spaß haben«, sagte Evans. »Uns geht es um Präzision. Wir schaffen Sie pünktlich dorthin, wo Sie sein wollen. Oder sogar früher, wie in diesem Fall. Wir wurden gebeten, Sie drei Tage vor der Ankunft der Utche hierherzubringen. Jetzt sind Sie drei Tage und sechs Stunden früher da. Also sind Sie zweimal der Zeit voraus.«

»So ungefähr«, sagte Bair. Evans drehte sich zur Botschafterin herum und schenkte ihr seine ungeteilte Aufmerksamkeit.

Plötzlich schien das Brückendeck ein Stück nach oben zu springen.

Schlagartig wurden die Stimmen auf der Brücke lauter und meldeten Schäden, die am Schiff entstanden waren. Risse im Rumpf, Energieausfälle, Todesopfer. Mit dem Skip war irgendetwas gründlich danebengegangen.

Bair blickte vom Boden auf und sah, dass sich die Ansichten der Bildschirme verändert hatten. Auf dem Grundriss des Schiffs blinkten mehrere Sektionen in roter Farbe. Die Sterne waren einer Darstellung der *Polk* im dreidimensionalen Raum gewichen. Sie befand sich im Zentrum der Wiedergabe. Am Rand der Darstellung war ein Objekt zu erkennen, das sich der *Polk* näherte.

»Was ist das?«, wollte Bair von Evans wissen, der sich soeben vom Boden aufrappelte.

Evans blickte auf den Bildschirm und schwieg einen Moment. Bair vermutete, dass er auf seinen BrainPal zugriff, um weitere Informationen zu erhalten. »Ein Raumschiff«, sagte er.

»Sind es die Utche?«, fragte Roberts. »Wir können sie anfunken und um Hilfe bitten.«

Evans schüttelte den Kopf. »Es sind nicht die Utche.«

»Wer ist es dann?«, fragte Bair.

»Das wissen wir nicht«, gab Evans zu.

Von den Bildschirmen kam ein Piepen, dann waren mehrere Objekte zu sehen, die mit hoher Geschwindigkeit auf die *Polk* zuhielten.

»O Gott«, sagte Bair und erhob sich, während die Brückenbesatzung meldete, dass sich Raketen dem Schiff näherten.

Captain Basta befahl, die Raketen abzuschießen, und

wandte sich dann Bair beziehungsweise Evans zu. »Diese beiden«, sagte sie. »In eine Rettungskapsel. Sofort.«

»Warten Sie ...«, setzte Bair an.

»Keine Zeit, Botschafterin«, schnitt Basta ihr das Wort ab. »Zu viele Raketen. In den nächsten zwei Minuten geht es für mich nur darum, Sie lebend aus dem Schiff herauszuschaffen. Vergeuden Sie nicht meine kostbare Zeit.« Sie wandte sich wieder an die Brückenbesatzung und gab die Anweisung, die Blackbox bereit zu machen.

Evans griff nach Bairs Arm. »Kommen Sie, Botschafterin«, sagte er und zerrte sie von der Brücke, gefolgt von Roberts.

Vierzig Sekunden später wurden Bair und Roberts von Evans in einen vollgestopften Kasten mit zwei engen Sitzen gedrängt. »Schnallen Sie sich an«, sagte Evans, der brüllen musste, um sich verständlich zu machen. Er zeigte auf einen der beiden Sitze. »Darunter befinden sich Notrationen und Trinkwasser.« Er zeigte auf den anderen. »Dort das sanitäre Recycling. Sie haben für eine Woche Atemluft. Machen Sie sich keine Sorgen.«

»Die anderen aus meiner Delegation ...«, begann Bair.

»Werden in diesem Moment in Rettungskapseln gesteckt«, sagte Evans. »Der Captain wird eine Skip-Drohne starten, damit die KVA weiß, was geschehen ist. Für genau solche Fälle hält man Rettungsschiffe auf Skip-Distanz bereit. Seien Sie unbesorgt. Jetzt schnallen Sie sich bitte an. Beim Start wird man in diesen Dingen kräftig durchgeschüttelt.« Er zog sich aus der Kapsel zurück.

»Viel Glück, Evans«, sagte Roberts. Evans zog eine Grimasse, als sich die Kapsel automatisch schloss. Fünf Sekunden später schoss die Kapsel von der *Polk* davon. Bair hatte das Gefühl, einen Fußtritt gegen die Wirbelsäule zu erhalten, und kurz



darauf waren sie schwerelos. Die Kapsel war zu klein und zu einfach gebaut, um über künstliche Schwerkraft zu verfügen.

»Was zum Teufel ist da gerade passiert?«, sagte Roberts nach etwa einer Minute. »Die *Polk* wurde unmittelbar nach dem Skip angegriffen.«

»Jemand wusste, dass wir hier eintreffen würden«, sagte Bair.

»Diese Mission war geheim«, erwiderte Roberts.

»Benutzen Sie Ihren Kopf, Brad«, sagte Bair gereizt. »Die Mission war nur auf unserer Seite geheim. Es könnte etwas durchgesickert sein. Vor allem auf der Seite der Utche.«

»Glauben Sie, dass die Utche uns eine Falle gestellt haben?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Bair. »Sie sind in derselben Situation wie wir. Für sie ist diese Allianz genauso wichtig wie für uns. Es wäre unsinnig, wenn sie die Koloniale Union hinhalten, nur um dann eine solche Schwachsinnnummer durchzuziehen. Mit einem Angriff auf die *Polk* gewinnen sie gar nichts. Die Zerstörung eines KVA-Schiffs ist eine offen feindselige Handlung.«

»Vielleicht schafft es die *Polk*, sich zu behaupten«, sagte Roberts.

»Sie haben gehört, was Captain Basta gesagt hat«, erwiderte Bair. »Zu viele Raketen. Und die *Polk* wurde bereits beschädigt.«

»Dann wollen wir hoffen, dass auch der Rest unserer Leute mit Rettungskapseln entkommen konnte.«

»Ich glaube nicht, dass sie zu den Rettungskapseln geschickt wurden.«

»Aber Evans hat doch gesagt ...«

»Evans hat nur gesagt, was er sagen musste, damit wir die Klappe halten und aus der *Polk* verschwinden.«

Dazu sagte Roberts nichts mehr.

Erst mehrere Minuten später meldete er sich wieder zu Wort. »Wenn die *Polk* eine Skip-Drohne losschickt, wie lange braucht sie, um Skip-Distanz zu erreichen? Einen Tag?«

»So in etwa«, sagte Bair.

»Einen Tag, um die Neuigkeit zu übermitteln, ein paar Stunden, um alles vorzubereiten, und noch ein paar Stunden, bis man uns gefunden hat«, sagte Roberts. »Das heißt, zwei Tage in dieser Blechbüchse. Im günstigsten Fall.«

»Schon richtig«, sagte Bair.

»Und danach wird man uns gründlich befragen. Nicht dass wir ihnen irgendwie erklären könnten, wer uns angegriffen hat oder warum.«

»Wenn sie nach uns suchen, werden sie auch nach der Blackbox der *Polk* Ausschau halten«, sagte Bair. »Darin sind alle Daten aus dem Schiff bis zum Zeitpunkt der Vernichtung gespeichert. Wenn sie bis dahin die angreifenden Schiffe identifizieren konnten, wird auch diese Information vorhanden sein.«

»Falls die Blackbox die Vernichtung der *Polk* übersteht«, sagte Roberts.

»Ich habe gehört, wie Captain Basta den Befehl gegeben hat, die Box bereit zu machen«, sagte Bair. »Ich schätze, das bedeutet, dass sie genug Zeit hatten, um dafür zu sorgen, dass sie den Angriff übersteht.«

»Also haben Sie, ich und eine Blackbox die Vernichtung der *Polk* überstanden«, sagte Roberts.

»Ja, danach sieht es aus.«

»Verdammt«, sagte Roberts. »Ist Ihnen schon einmal etwas Ähnliches widerfahren?«

»Ich war an einigen Missionen beteiligt, die nicht gut ge-

laufen sind«, sagte Bair und blickte sich in der Rettungskapsel um. »Aber so etwas ist auch für mich eine Premiere.«

»Wollen wir hoffen, dass sich das günstigste Szenario einstellt«, sagte Roberts. »Wenn nicht, wird es in etwa einer Woche richtig schlimm.«

»Nach dem vierten Tag werden wir abwechselnd atmen«, sagte Bair.

Roberts lachte matt und riss sich dann zusammen. »Das sollte ich nicht tun. Verschwendung von Sauerstoff.«

Bair lachte selbst und stellte dann überrascht fest, dass ihr dabei sämtliche Luft aus den Lungen gesogen wurde, als das Vakuum des Weltraums in die Rettungskapsel eindrang und sie auseinanderriss. Bair blieb noch ein kurzer Moment, um den Gesichtsausdruck ihres Assistenten zu bemerken, bevor das Trümmerstück von der Explosion, das die Kapsel zerfetzte, auch die beiden Insassen traf und sie tötete. Sie hatte keinen letzten Gedanken, nur das Gefühl, wie ihr die Atemluft über die Lippen strich, und dann die kurze, schmerzlose Empfindung eines Stoßes, als das Trümmerstück in sie eindrang und ihren Körper wieder verließ. Es folgte ein vages Gefühl der Kälte, dann der Hitze und schließlich gar nichts mehr.

## 2.

Zweiundsechzig Lichtjahre von der *Polk* entfernt stand Lieutenant Harry Wilson steif am Rand einer Meeresklippe auf dem Planeten Farnut, gemeinsam mit ein paar weiteren Leuten von der *Clarke*, dem diplomatischen Kurierschiff der Kolonialen Union. Es war ein wunderbarer sonniger Tag, es war warm, aber nicht so heiß, dass die Menschen in ihrer förmlichen

Kleidung geschwitzigt hätten. Die Diplomaten der Kolonialen Union bildeten eine Reihe, und parallel dazu hatten sich die farnutianischen Diplomaten postiert, deren Gliedmaßen von festlichem Schmuck glitzerten. Jeder menschliche Diplomat hielt eine kunstvoll verzierte Flasche, die mit Wasser gefüllt war, das sie nur zu diesem Zweck von der *Clarke* mitgebracht hatten. Am Ende jeder Reihe standen die Chefdiplomaten beider Völker, die zu den Verhandlungen erschienen waren: Ckar Cnutdin für die Farnutianer und Ode Abumwe für die Kolonialen. Cnutdin stand derzeit am Podium und hielt eine Rede in der kehligen Sprache der Farnutianer. Ein Stück daneben schien Botschafterin Abumwe aufmerksam zuzuhören und nickte von Zeit zu Zeit.

»Was sagt er?«, fragte Hart Schmidt, der neben Wilson stand, so leise wie möglich.

»Standardfloskeln über die Freundschaft zwischen Nationen und Spezies«, sagte Wilson. Als einziger Angehöriger der Kolonialen Verteidigungsarmee bei dieser Mission war er auch der einzige Mensch, der ohne Schwierigkeiten aus dem Farnutianischen übersetzen konnte, und zwar mithilfe seines BrainPals. Alle anderen waren auf die Dolmetscher angewiesen, die ihnen von den Farnutianern zur Verfügung gestellt wurden. Doch der einzige Dolmetscher, der bei dieser Zeremonie anwesend war, stand im Moment neben Botschafterin Abumwe und flüsterte ihr diskret ins Ohr.

»Klingt es danach, als würde er bald zum Ende kommen?«, fragte Schmidt.

»Warum, Hart?« Wilson sah seinen Freund von der Seite an.  
»Hast du es so eilig, mit dem nächsten Teil weiterzumachen?«

Schmidt warf einen Blick zu seinem Gegenüber in der farnutianischen Reihe und sagte nichts.

Wie sich herausstellte, kam Cnutdin in diesem Moment tatsächlich zum Ende. Er machte etwas mit seinen Gliedmaßen, das die farnutianische Entsprechung einer Verbeugung war, und trat vom Podium zurück. Daraufhin verbeugte sich Botschafterin Abumwe und ging zum Podium hinüber, um ihre Ansprache zu halten. Der Dolmetscher wechselte die Position und stellte sich hinter Cnutdin.

»Ich möchte dem Handelsdelegierten Cnutdin für seine anrührenden Worte über die wachsende Freundschaft zwischen unseren beiden großen Nationen danken«, begann Abumwe und leierte nun ihrerseits die üblichen Standardfloskeln herunter. Sie sprach mit einem Akzent, der ihren Status als Koloniale der ersten Generation verriet. Ihre Eltern kamen aus Nigeria und waren auf den Kolonialplaneten New Albion ausgewandert, als Abumwe noch ein Kind gewesen war. Spuren der Sprache dieses Landes überlagerten den rauen Zungenschlag von New Albion, der Wilson an den amerikanischen Mittelwesten erinnerte, wo er aufgewachsen war.

Vor nicht allzu langer Zeit hatte Wilson bei dem Versuch, eine Affäre mit der Botschafterin zu beginnen, darauf hingewiesen, dass sie die einzigen Besatzungsmitglieder der *Clarke* waren, die auf der Erde geboren waren. Die übrige Crew bestand aus Leuten, die ihr ganzes Leben lang Koloniale gewesen waren. Abumwe hatte ihn mit leicht zusammengekniffenen Augen angesehen und gefragt, was er damit implizieren wollte, um dann wütend davonzustapfen. Wilson hatte sich an seinen Freund Schmidt gewandt, der das Gespräch mit Entsetzen verfolgt hatte, und ihn gefragt, was er falsch gemacht hatte. Schmidt hatte ihm geraten, einen Nachrichtenkanal abzurufen.

So hatte Wilson erfahren, dass die Erde und die Koloniale Union sich im Trennungsjahr befanden, auf das wahrscheinlich die endgültige Scheidung folgen würde. Und er hatte erfahren, wer für die Trennung verantwortlich war.

*Ach so*, dachte Wilson und verfolgte, wie Abumwe mit ihrer Rede zum Ende kam. Abumwe war nie richtig mit ihm warm geworden, und er war sich ziemlich sicher, dass sie sich darüber ärgerte, jemanden von der KVA an Bord ihres Schiffs zu haben, selbst auf dem relativ harmlosen Posten eines Technologieberaters, was Wilsons Aufgabe war. Aber wie Schmidt gern anmerkte, war es nicht persönlich. Alles deutete darauf hin, dass Abumwe noch nie mit irgendwem warm geworden war. Manche Menschen mochten einfach keine anderen Menschen.

*Nicht das ideale Temperament für eine Diplomatin*, dachte Wilson nicht zum ersten Mal.

Abumwe trat vom Podium zurück und verbeugte sich tief vor Ckar Cnutdin. Danach nahm sie ihre Flasche in die Hand und nickte ihrer Reihe menschlicher Diplomaten zu. Cnutdin gab seiner Reihe ein entsprechendes Zeichen.

»Jetzt kommt's«, sagte Schmidt zu Wilson, dann traten sie beide vor, auf die Farnutianer zu, während die Farnutianer auf sie zuglitten. Die Reihen hielten in etwa einem halben Meter Entfernung an, weiterhin in paralleler Aufstellung.

Wie sie es eingeübt hatten, hoben alle Diplomaten, Botschafterin Abumwe eingeschlossen, gleichzeitig ihre Flaschen. »Wir tauschen Wasser aus«, sagten alle, und mit feierlicher Geste drehten sie die Flaschen um und schütteten das Wasser auf das, was die Farnutianer anstelle von Füßen besaßen.

Die Farnutianer stießen hustende Laute aus, die Wilsons BrainPal als *Wir tauschen Wasser aus* übersetzte. Dann

spuckten sie durch den Mund Meerwasser aus, das sie in der Ballaststoffblase ihres Körpers aufbewahrt hatten, genau ins Gesicht der menschlichen Diplomaten. Alle menschlichen Diplomaten wurden von salzigem Wasser mit farnutianischer Körpertemperatur überschüttet.

»Dafür danke ich dir«, sagte Wilson zu seinem Gegenüber in der Reihe der Farnutianer. Aber der Farnutianer hatte sich bereits abgewandt und sprach seinen Nachbar mit Lauten an, die wie Schluckauf klangen. Während sich ihre Reihe auflöste, übersetzte Wilsons BrainPal die Worte.

*Gott sei Dank ist es vorbei, hatte er gesagt. Wann kriegen wir unser Mittagessen?*

»Du bist ungewöhnlich still«, sagte Schmidt zu Wilson, als sie mit dem Shuttle zur *Clarke* zurückflogen.

»Ich sinne über mein Leben und mein Karma nach«, sagte Wilson. »Und über die Frage, was ich in einem früheren Leben getan haben könnte, um es verdient zu haben, im Rahmen einer diplomatischen Zeremonie von einer Alien-Spezies bespuckt zu werden.«

»Das liegt daran, dass die farnutianische Kultur aufs Engste mit dem Meer verbunden ist«, sagte Schmidt. »Der Austausch von Wasser aus der Heimatregion bringt symbolisch zum Ausdruck, dass das Schicksal der Beteiligten nun miteinander verwoben ist.«

»Außerdem ist es eine exzellente Methode, um die farnutianische Entsprechung von Pocken zu verbreiten«, sagte Wilson.

»Deshalb wurden wir vorher geimpft«, sagte Schmidt.

»Ich hätte meine Flasche gern über dem Kopf von jemandem ausgeschüttet«, sagte Wilson.

»Das wäre aber nicht sehr diplomatisch gewesen«, sagte Schmidt.

»Aber uns ins Gesicht zu spucken ist diplomatisch?«, erwiderte Wilson mit hörbarer Empörung.

»Ja, weil sie ihre Vereinbarungen auf diese Weise besiegeln«, sagte Schmidt. »Außerdem wissen sie, dass es für uns Menschen etwas ganz anderes bedeutet, wenn wir jemandem ins Gesicht spucken oder Wasser auf den Kopf schütten. Also haben wir uns gemeinsam etwas ausgedacht, das für beide Seiten symbolisch akzeptabel ist. Unsere diplomatische Vorhut hat drei Wochen gebraucht, um diese Zeremonie auszuarbeiten.«

»Sie hätten auch ein Protokoll ausarbeiten können, bei dem die Farnutianer lernen, Hände zu schütteln«, gab Wilson zu bedenken.

»Wir hätten es tun können«, stimmte Schmidt ihm zu. »Wenn da nicht das kleine Problem wäre, dass wir diese Handelsallianz etwas mehr brauchen als sie. Also müssen wir nach ihren Regeln spielen. Deshalb finden die Verhandlungen auf Farnut statt. Deshalb hat Botschafterin Abumwe einen Deal akzeptiert, bei dem wir den Kürzeren ziehen. Deshalb standen wir in einer Reihe, haben uns anspucken lassen und uns noch dafür bedankt.«

Wilson blickte zum vorderen Bereich des Shuttles, wo die Botschafterin mit ihren wichtigsten Assistenten saß. Schmidt zählte nicht dazu und Wilson erst recht nicht. Sie saßen ganz hinten auf den billigen Plätzen. »Sie hat ein schlechtes Geschäft abgeschlossen?«, fragte er.

»Ihr wurde gesagt, dass sie ein schlechtes Geschäft abschließen soll.« Schmidt blickte ebenfalls zur Botschafterin. »Die Verteidigungsschilde, an denen du diese Leute ausgebil-



det hast. Wir haben sie gegen landwirtschaftliche Produkte eingetauscht. Dafür bekommen wir Gemüse. Wir brauchen ihr Gemüse nicht. Wir können ihr Gemüse gar nicht essen. Wahrscheinlich werden wir am Ende alles, was sie uns geben, einkochen und etwas so Nützliches wie Ethanol daraus machen.«

»Und warum haben wir dann dieses Geschäft abgeschlossen?«, wollte Wilson wissen.

»Man hat uns gesagt, wir sollten es uns als ›Werbegeschenk‹ vorstellen«, sagte Schmidt. »Damit wir bei den Farnutianern einen Stein im Brett haben und später bessere Geschäfte machen können.«

»Fantastisch«, sagte Wilson. »Ich kann es gar nicht abwarten, noch einmal bespuckt zu werden.«

»Keine Sorge.« Schmidt lehnte sich in seinem Sitz zurück. »Wir werden nicht hierher zurückkehren.«

»Ach ja, richtig«, sagte Wilson. »Wir kriegen nur die beschissenen diplomatischen Missionen, und wenn wir die Drecksarbeit erledigt haben, kommt jemand anders, um den Ruhm zu ernten.«

»Wenn du es so formulierst, klingt es sehr kritisch«, sagte Schmidt zu Wilson. »Komm schon, Harry. Du bist lange genug bei uns. Du hast erlebt, was mit uns passiert. Unsere Missionen sind entweder unterstes Niveau oder solche, bei denen es einfach ist, nicht unseren Vorgesetzten, sondern uns die Schuld zu geben, wenn wir scheitern.«

»Was für eine Art von Mission war diese?«, fragte Wilson.

»Beides«, sagte Schmidt. »Genauso wie die nächste.«

»Das bringt mich zurück zur Frage nach meinem Karma«, sagte Wilson.

»Wahrscheinlich hast du Kätzchen in Brand gesteckt«,

sagte Schmidt. »Und wir anderen waren vermutlich dabei, mit Fleischspießen.«

»Als ich in die KVA eintrat, hätten wir so lange auf die Farnutianer geschossen, bis sie uns geben, was wir wollen«, sagte Wilson.

»Ach ja, die gute alte Zeit«, sagte Schmidt sarkastisch und zuckte dann mit den Schultern. »Das war damals. Jetzt sieht alles anders aus. Wir haben die Erde verloren, Harry. Jetzt müssen wir lernen, damit zurechtzukommen.«

»Das sieht nach einem verdammt harten Lehrplan aus«, sagte Wilson nach einer Weile.

»Völlig richtig«, sagte Schmidt. »Sei froh, dass du nicht der Lehrer sein musst.«

### 3.

*Ich muss Sie sprechen*, sendete Colonel Abel Rigney an Colonel Liz Egan, die für den Kontakt zwischen der KVA und dem Außenministerium zuständig war. Er war bereits auf dem Weg zu ihrem Büro in der Phoenix-Station.

*Im Moment bin ich ziemlich beschäftigt*, antwortete Egan.

*Es ist wichtig*, sendete Rigney.

*Was ich gerade mache, ist auch sehr wichtig*, gab Egan zurück.

*Meins ist wichtiger*, drängte Rigney.

*Wenn das so ist ...*, entgegnete Egan.

Rigney lächelte. *In zwei Minuten bin ich in Ihrem Büro.*

*Da bin ich nicht*, kam Egans Antwort. *Gehen Sie in den Konferenzkomplex des Außenministeriums. Ich bin in Auditorium sieben.*

*Was machen Sie da?*, erkundigte sich Rigney.

*Kinder erschrecken*, antwortete Egan.

Drei Minuten später schlüpfte Rigney durch den Hintereingang in das Auditorium sieben. Der Raum war abgedunkelt und mit Angehörigen der mittleren Ränge des diplomatischen Korps der Kolonialen Union besetzt. Rigney suchte sich einen Platz in einer erhöhten Reihe und blickte auf die Gesichter der Anwesenden. Sie wirkten recht grimmig. Unten auf der Bühne des Auditoriums stand Colonel Egan, hinter ihr ein dreidimensionaler Bildschirm, der im Moment jedoch dunkel war.

*Ich bin da*, sendete Rigney an Egan.

*Dann können Sie sehen, dass ich arbeite*, erwiderte sie. *Seien Sie still, und warten Sie, bis ich fertig bin.*

Nun hörte Rigney den eintönigen Vortrag eines Diplomaten mittleren Ranges in der leicht herablassenden Art, die Diplomaten mittleren Ranges häufig benutzten, wenn sie es mit Leuten zu tun hatten, von denen sie vermuteten, dass sie unter ihnen standen. Rigney, der wusste, dass Egan in ihrem früheren Leben die Geschäftsführerin eines nicht unbedeutenden Medienunternehmens gewesen war, machte es sich bequem und ließ sich unterhalten.

»Ich möchte keineswegs abstreiten, dass die neue Realität unserer Situation eine Herausforderung darstellt«, sagte der Diplomat in diesem Moment. »Aber ich bin nicht ganz davon überzeugt, dass die Problematik so unlösbar ist, wie Ihre Einschätzung nahelegt.«

»Finden Sie, Mr. DiNovo?«, sagte Egan.

»Ja, das finde ich«, bestätigte der Diplomat namens DiNovo. »Die Menschen waren hier draußen schon immer in der Minderzahl. Aber wir haben es geschafft, im großen

Rahmen unseren Platz zu behaupten. Es haben sich kleine, wenn auch wichtige Details verändert, doch grundsätzlich ist die Situation gleich geblieben.«

»Ist sie das?«, sagte Egan. Der Bildschirm hinter ihr leuchtete auf und zeigte ein langsam rotierendes Sternenfeld, in dem Rigney die Konstellationen der interstellaren Nachbarschaft erkannte. Mehrere Sterne blinkten in blauer Farbe. »Um es noch einmal zu rekapitulieren: Wir sind hier. Alle Sonnensysteme mit Planeten, die von Menschen besiedelt wurden. Die Koloniale Union. Und hier sind alle Sonnensysteme mit anderen raumfahrenden intelligenten Spezies.« Das Sternenfeld wurde rot, als einige Tausend Systeme die Farbe wechselten, um ihre Zugehörigkeit zu veranschaulichen.

»Das unterscheidet sich nicht von der Situation, mit der wir schon immer zurechtkommen mussten«, sagte DiNovo.

»Falsch«, sagte Egan. »Diese Sternenkarte ist irreführend, und Sie, Mr. DiNovo, scheinen es nicht zu bemerken. All die roten Punkte *waren* mehrere Hundert verschiedene Völker, die allesamt genauso wie die Menschheit gegen andere Völker kämpfen oder mit ihnen verhandeln mussten. Manche Völker waren stärker als andere, aber keins von ihnen hatte eine substantielle Überlegenheit oder einen taktischen Vorteil gegenüber den meisten anderen. Es gab zu viele Zivilisationen, die einen ungefähren Gleichstand hatten, sodass keine von ihnen eine dauerhafte Führungsrolle im Machtkampf übernehmen konnte. Und das hat für uns sehr gut funktioniert, weil wir einen Vorteil hatten, den andere Völker nicht haben.«

Hinter Egan leuchtete ein blaues Sonnensystem, das etwas abseits von der menschlich besiedelten Zone lag, nun etwas heller. »Wir hatten die Erde, die der Kolonialen Union zwei entscheidende Dinge zur Verfügung stellte: Kolonisten, mit

denen wir sehr schnell die Planeten besiedeln konnten, die wir für uns beanspruchten, und Soldaten, die wir einsetzen konnten, um diese Planeten zu verteidigen und weitere Welten zu besetzen. Die Erde gab der Kolonialen Union mehr, als diese aus eigener Kraft hätte aufbringen können, zumal es politisch gar nicht realisierbar gewesen wäre. Das verschaffte der Kolonialen Union sowohl einen strategischen als auch einen taktischen Vorteil, und es hätte der Menschheit fast ermöglicht, die existierende politische Ordnung in unserem Raumsektor auf den Kopf zu stellen.«

»Das sind Vorteile, die wir weiterhin nutzen können«, sagte DiNovo.

»Wieder falsch«, entgegnete Egan. »Weil sich jetzt zwei entscheidende Punkte verändert haben. Erstens gibt es nun die Konklave.« Zwei Drittel der zuvor roten Sterne wurden gelb. »Die Konklave, ein Zusammenschluss von vierhundert Alien-Völkern, die sich früher gegenseitig bekämpft haben und jetzt als politische Einheit auftreten, die ihre Interessen einfach mittels Masse durchsetzen kann. Die Konklave verbietet den nicht angegliederten Völkern, weitere Welten zu kolonisieren, aber sie hält diese Völker nicht davon ab, sich gegenseitig zu bekämpfen, sei es wegen Rohstoffen, aus Sicherheitsgründen oder zur Begleichung alter Rechnungen. Also muss sich die Koloniale Union weiterhin mit zweihundert Alien-Spezies auseinandersetzen, die ihre Siedlungswelten und Raumschiffe bedrohen.«

Egan machte eine kurze Pause, um ihre Worte wirken zu lassen. »Der zweite Punkt ist die Erde. Dank der Intervention von John Perry und Jane Sagan, den ehemaligen Verwaltern der Kolonie Roanoke, hat die Erde zumindest vorübergehend ihre Beziehungen zur Kolonialen Union abgebrochen. Die

Bewohner der Erde glauben jetzt, dass wir die politische und technologische Entwicklung des Planeten jahrzehntelang gebremst haben, um ihn als Quelle für Kolonisten und Soldaten ausbeuten zu können. Die Realität ist wesentlich komplizierter, aber die Leute auf der Erde ziehen einfache Antworten vor, wie es die meisten Menschen tun. Die einfachste Antwort lautet, dass die Koloniale Union sie beschissen hat. Sie vertrauen uns nicht mehr. Sie wollen nichts mehr mit uns zu tun haben. Es könnte Jahre dauern, bis sich etwas daran ändert.«

»Ich möchte darauf hinweisen, dass wir auch ohne die Erde Vorteile besitzen«, sagte DiNovo. »Die Koloniale Union hat eine Bevölkerung von einigen Milliarden Menschen auf mehreren Dutzend rohstoffreichen Planeten.«

»Und Sie glauben, die Kolonialwelten könnten die Kolonisten und Soldaten ersetzen, die die Koloniale Union bis vor Kurzem von der Erde bekommen hat?«, fragte Egan.

»Ich sage nicht, dass es ohne Murren geht«, erklärte DiNovo. »Aber grundsätzlich ist es möglich.«

»Colonel Rigney«, sprach Egan ihren Landsmann an, ohne den Blick von DiNovo abzuwenden.

»Ja?«, sagte Rigney überrascht. Sämtliche Köpfe im Saal drehten sich zu ihm herum.

»Wir beide waren in derselben Rekruteneinheit«, sagte Egan.

»Richtig«, bestätigte Rigney. »Wir haben uns an Bord der *Amerigo Vespucci* kennengelernt. Das war das Schiff, das uns von der Erde zur Phoenix-Station brachte. Das ist inzwischen vierzehn Jahre her.«

»Erinnern Sie sich, wie viele Rekruten an Bord der *Vespucci* waren?«, fragte Egan.

»Ich erinnere mich, dass die Vertreter der KVA uns sagten, dass wir eintausendfünfhundert Rekruten waren.«

»Wie viele davon sind noch am Leben?«

»Achtundneunzig«, sagte Rigney. »Ich weiß es, weil ich letzte Woche eine Benachrichtigung erhielt, dass einer von uns gestorben war. Major Darren Reith.«

»Das bedeutet also eine Sterblichkeitsrate von einundneunzig Prozent«, stellte Egan fest.

»Das klingt plausibel«, sagte Rigney. »Die offizielle Statistik der KVA geht davon aus, dass die Sterblichkeitsrate nach zehn Jahren Dienstzeit bei fünfundsiebzig Prozent liegt. Nach meiner Erfahrung ist diese offizielle Zahl zu niedrig angesetzt. Die Rekruten dürfen nach zehn Jahren aus dem Dienst ausscheiden, aber viele von uns bleiben dabei.« *Denn wer will schon ein zweites Mal alt werden?*, dachte Rigney, ohne es auszusprechen.

»Mr. DiNovo«, sagte Egan und schenkte dem Diplomaten wieder ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. »Ich glaube, Sie stammen ursprünglich von der Kolonie Rus. Stimmt das?«

»Das stimmt«, sagte DiNovo.

»Während der gesamten einhundertzwanzig Jahre seit Gründung der Kolonie wurde nie von Rus verlangt, der Kolonialen Union Soldaten zur Verfügung zu stellen«, sagte Egan. »Schildern Sie mir bitte, wie Rus Ihrer Ansicht nach reagieren würde, wenn die Bevölkerung des Planeten von der Kolonialen Union aufgefordert wird – *aufgefordert*, nicht *gebeten* –, der Kolonialen Verteidigungsarmee jährlich einhunderttausend Bürger zu überlassen, vor dem Hintergrund, dass am Ende der zehnjährigen Dienstzeit fünfundsiebzig Prozent der Soldaten nicht mehr am Leben sein werden. Sagen Sie mir, wie die Bewohner von Rus reagieren würden,

wenn sie erfahren, dass es unter anderem ihre Aufgabe sein wird, Rebellionen auf Kolonialwelten zu unterdrücken, was erheblich häufiger geschieht, als die Koloniale Union offiziell zugibt. Wie würde es sich für die Rekruten von Rus anfühlen, wenn sie auf ihre eigenen Leute schießen sollen? Würden sie es tun? Würden *Sie* es tun, Mr. DiNovo? Sie sind jetzt Anfang fünfzig, Sir. Sie sind nicht mehr weit vom Rekrutierungsalter für die KVA entfernt. Wären Sie bereit, für die Koloniale Union zu kämpfen und mit recht hoher Wahrscheinlichkeit zu sterben? Denn Sie selbst sind der *Vorteil*, den wir gemäß Ihren eigenen Worten haben.«

Dazu konnte DiNovo nichts mehr sagen.

»Diesen Vortrag halte ich nun schon seit einem Monat vor Mitgliedern des diplomatischen Korps«, sagte Egan und wandte den Blick vom verstummen DiNovo ab, um sich im Saal umzuschauen. »Und jedes Mal gibt es jemanden wie Mr. DiNovo, der das Argument vorbringt, unsere Situation sei doch gar nicht so schlimm. Aber Mr. DiNovo irrt sich genauso wie die anderen. Die Koloniale Verteidigungsarmee verliert jedes Jahr eine schwindelerregende Anzahl Soldaten, und das geht schon seit über zweihundert Jahren so. Unsere in der Entwicklung begriffenen Kolonien können nicht schnell genug wachsen, um die Todesfälle allein durch Geburten auszugleichen. Die Existenz der Konklave hat die Mathematik des Überlebens der Menschheit auf eine Art und Weise verändert, die wir uns noch gar nicht vorstellen können. Die Koloniale Union konnte nur überleben und gedeihen, weil sie den unverbrauchten Überschuss an Menschen von der Erde ausgenutzt hat. Dieser Überschuss steht uns jetzt nicht mehr zur Verfügung. Und wir haben nicht genug Zeit, um auf den Welten der Kolonialen Union einen neuen Überschuss zu erzeugen.«



»Wie schlimm sieht es also aus?«, hörte Rigney sich fragen. Er war genauso überrascht wie alle anderen, seine Stimme zu hören.

Egan warf ihm einen kurzen Blick zu, bevor sie sich wieder dem Publikum zuwandte. »Wenn die historischen Sterblichkeitsraten in der KVA so bleiben, wie sie waren, werden wir in drei Jahren nicht mehr genug Soldaten haben, um unsere Kolonien vor Überfällen und aggressiven Genoziden durch andere Spezies zu schützen. Auf dieser Grundlage schätzen wir, dass die Koloniale Union als politische Entität nach fünf bis acht Jahren kollabieren wird. Ohne den schützenden Überbau der Kolonialen Union werden alle von Menschen besiedelten Planeten in den folgenden zwanzig Jahren Angriffen zum Opfer fallen und ausgelöscht sein. Und das heißt, meine Damen und Herren, dass der Menschheit von jetzt an gerechnet höchstens dreißig Jahre bis zur Ausrottung bleiben.«

Im Saal wurde es totenstill.

»All das habe ich Ihnen nicht gesagt, damit Sie nach Hause laufen und Ihre Kinder in die Arme nehmen können«, fuhr Egan fort. »Ich habe es Ihnen gesagt, weil das Außenministerium seit über zweihundert Jahren der Wurmfortsatz der Kolonialen Union ist. Ein Nachklapp zur aggressiven Verteidigungs- und Expansionsstrategie der Kolonialen Union.« Sie sah DiNovo an. »Ein nettes Ruhekitzen, auf das sich Kleingeister abschieben lassen und wo sie keinen wirklichen Schaden anrichten können. Aber das alles ändert sich jetzt. Die Koloniale Union kann es sich nicht mehr leisten, weiter so zu leben, wie wir bisher gelebt haben. Wir haben nicht die nötigen Ressourcen, wir haben nicht genug Menschen. Also hat das Außenministerium von nun an zwei Aufgaben. Ers-

tens: Die Erde muss in den Schoß der Familie zurückkehren, weil es für uns alle vorteilhafter ist. Zweitens: Jeder Konflikt mit der Konklave und nicht angegliederten Alien-Spezies sollte unbedingt vermieden werden. Die beste Methode, um dieses Ziel zu erreichen, ist die Diplomatie. Und das bedeutet, meine Damen und Herren, dass das Außenministerium der Kolonialen Union von nun an eine wichtige Rolle spielt. Und *Sie*, meine Freunde, werden jetzt etwas für Ihren Lebensunterhalt tun müssen.«

»Müssen Sie die Leute immer so restlos fertigmachen, wie Sie es mit DiNovo getan haben?«, fragte Rigney. Das Auditorium sieben hatte sich inzwischen geleert, die Diplomaten mittleren Ranges waren leise murrend hinausgeschlurft. Er stand nun neben Egan in der Nähe des Bildschirms, der inzwischen erloschen war.

»Meistens«, sagte Egan. »Aber DiNovo hat mir sogar einen Gefallen erwiesen. Für jeden, der wie er denkt und dumm genug ist, den Mund aufzumachen, gibt es etwa fünfzig, die die Klappe halten und sich vornehmen, in den Wind zu schlagen, was ich zu sagen habe. Auf diese Weise kommt meine Botschaft viel besser bei ihnen an. Ein paar mehr von ihnen werden mir tatsächlich zuhören.«

»Also halten Sie alle diese Leute wirklich für Kleingeister?«, fragte Rigney.

»Nicht alle«, schränkte Egan ein. »Aber die meisten. Auf jeden Fall gilt es für all jene, mit denen *ich* mich auseinandersetzen muss.« Sie zeigte auf den leeren Saal. »Diese Leute sind hier stationiert und arbeiten als sprichwörtliche Bürohengste. Wenn sie wirklich gut auf ihrem Fachgebiet wären, würden sie irgendwo da draußen im Universum arbeiten. Die Leute da

draußen sind die A-Teams. Verdammt, da treiben sich auch die B-Teams herum. Die Leute, die hier sind, gehörten zu den Teams C bis K.«

»Dann wird Ihnen nicht gefallen, worüber ich mit Ihnen reden muss«, sagte Rigney. »Eins von unseren A-Teams ist verschwunden.«

Egan runzelte die Stirn. »Welches?«

»Das Team von Botschafterin Bair. Zusammen mit, wie ich hinzufügen sollte, einer unserer Fregatten, der *Polk*.«

Egan schwieg für einen Moment, während sie die Neuigkeit verarbeitete. »Wann ist das geschehen?«, fragte sie schließlich.

»Es ist zwei Tage her, seit die letzte Skip-Drohne von der *Polk* auf den Weg gebracht wurde«, sagte Rigney.

»Und Sie erzählen es mir erst jetzt?«

»Ich hätte es Ihnen früher gesagt, aber Sie wollten, dass ich mir ansehe, wie Sie Kinder erschrecken«, rechtfertigte sich Rigney. »Und zwei Tage ohne Drohnenkontakt ist bei uns die übliche Frist, nach der Alarm geschlagen wird. Vor allem bei Missionen wie dieser, die eigentlich geheim sein sollten. Ich bin zu Ihnen gekommen, sobald wir bestätigen konnten, dass zwei Tage lang Funkstille herrschte.«

»Was haben Ihre Rettungsschiffe vorgefunden?«, wollte Egan wissen.

»Es gab keine Rettungsschiffe«, sagte Rigney und suchte den Blickkontakt zu Egan. »Es war schon schwierig genug, eine militärische Fregatte für diese Mission zu bekommen. Wenn die Utche eintreffen und in der Umgebung mehrere Militärschiffe und keinen einzigen Diplomaten sehen, sind die Verhandlungen geplatzt.«

»Also Erkundungsdrohnen.«

»Natürlich«, sagte Rigney. »Alle Ergebnisse sind nur vor-

läufig, weil die Drohnen eben erst eingetroffen sind, aber sie haben bisher nichts gefunden.«

»Haben Sie die Drohnen ins richtige System geschickt?«

»Ich bitte Sie, Liz!«, sagte Rigney.

»Fragen kostet nichts.«

»Wir haben die Drohnen ins richtige System geschickt«, bestätigte Rigney. »Wir haben auch die *Polk* ins richtige System geschickt. Die Utche wollten, dass wir uns im Danavar-System treffen.«

Egan nickte. »Ein System, in dem es nichts außer Gasriesen und atmosphärelosen Monden gibt. Niemand wird auf die Idee kommen, dort nach ihnen zu suchen. Perfekt für geheime Verhandlungen.«

»Die anscheinend doch nicht so geheim waren.«

»Sie gehen davon aus, dass die *Polk* ein schlimmes Ende gefunden hat?«

»Unsere Fregatten neigen ansonsten nicht dazu, spontan zu verdampfen«, sagte Rigney. »Aber wer oder was auch immer das getan hat, hält sich jetzt nicht mehr im Danavar-System auf. Dort gibt es nur Planeten und Monde und einen großen gelben Stern.«

»Haben wir den Utche schon davon erzählt?«, fragte Egan.

»Wir haben es noch niemandem erzählt«, sagte Rigney. »Abgesehen vom Kommandostab sind Sie die erste Person, die davon weiß. Wir haben noch nicht einmal Ihrer Chefin gesagt, das ihr Team vermisst wird. Wir dachten uns, dass Sie selbst das übernehmen sollten.«

»Danke«, sagte Egan mit ironischem Tonfall. »Aber die Utche haben zweifellos bemerkt, dass niemand gekommen ist, um mit ihnen über ein Abkommen zu verhandeln.«

»Die *Polk* ist drei Tage früher eingetroffen«, sagte Rigney.

»Warum?«

»Angeblich, um Bairs Team genügend Zeit zu geben, sich ohne die Ablenkungen der Phoenix-Station vorzubereiten«, erklärte Rigney.

»Und in Wirklichkeit?«

»In Wirklichkeit wollten wir sichergehen, dass wir militärisch auf einen schnellen Rückzug vorbereitet sind, falls sich die Notwendigkeit ergibt«, sagte Rigney.

»Klingt etwas drastisch«, sagte Egan.

»Sie erinnern sich vielleicht, dass die Utche uns bei drei der fünf letzten militärischen Scharmützel mächtig den Hintern versohlt haben«, sagte Rigney. »Wenn sie jetzt mit diesem Angebot einer Allianz zu uns kommen, heißt das noch lange nicht, dass wir ihnen uneingeschränkt vertrauen.«

»Und Sie glauben nicht, dass die Utche irgendwie vom Vertrauensproblem der Kolonialen Union erfahren haben?«, fragte Egan.

»Da sind wir uns sogar ziemlich sicher«, sagte Rigney. »Zum Teil, weil wir ihnen mitgeteilt haben, dass wir früher eintreffen werden. Ihr Chef hat die offizielle Version der Geschichte abgesegnet, aber wir gehen nicht davon aus, dass die Utche dumm sind. Für uns war es ein Zeichen, wie sehr sie an der Allianz interessiert sind, als sie bereit waren, uns diesen taktischen Vorteil einzuräumen.«

»Sie ziehen die Möglichkeit in Erwägung, dass die *Polk* von den Utche abgeschossen wurde?«, fragte Egan.

»Selbstverständlich«, sagte Rigney. »Aber sie waren uns gegenüber genauso transparent wie wir mit ihnen, und wo sie nicht transparent sind, haben wir unsere Spione. Von einer solchen Aktion hätten wir gehört. Und sie verhalten sich nicht so, als würden sie glauben, dass irgendetwas Ungewöhnliches

geschehen sein könnte. Ihr diplomatisches Korps befindet sich an Bord eines Schiffs namens *Kaligm*, und es braucht noch einen Tag, um Skip-Distanz zu erreichen.«

Dazu sagte Egan nichts. Stattdessen aktivierte sie den Bildschirm und drehte sich um. Die Phoenix-Station schwebte in der Darstellung, darunter die Sichel des Planeten Phoenix. In einiger Entfernung von der Station hingen Handelsschiffe und Einheiten der KVA im Weltraum. Ihre Namen waren daneben eingeblendet. Dann wurde herausgezoomt, und sowohl die Station als auch der Planet schrumpften zu einem Punkt zusammen, gemeinsam mit Tausenden von Raumschiffen, die am Hauptstützpunkt der Kolonialen Union eintrafen oder von dort abflogen. Die imaginäre Kamera fuhr weiter zurück und zeigte Dutzende von Schiffen als Punkte, die sich einer ausreichend flachen Zone der Raumzeit näherten, in der sie skippen konnten. Egan rief Informationen über einige Raumschiffe ab, und Besatzungslisten wurden eingeblendet.

»Okay, ich gebe auf«, sagte Rigney, nachdem er es sich mehrere Minuten lang angesehen hatte. »Sagen Sie mir, was Sie da tun.«

»Botschafterin Bair gehört nicht zu unseren A-Teams«, sagte Egan, die immer noch die Besatzungslisten überflog. »Sie steht auf unserer A-Plus-Liste. Wenn sie für diese Verhandlungen ausgesucht wurde, hat die Mission eine sehr hohe Priorität und ist nicht nur irgendeine streng geheime diplomatische Wichtigtuerei.«

»Okay«, sagte Rigney. »Und das heißt?«

»Das heißt, dass Sie Außenministerin Galeano nicht so gut kennen wie ich. Wenn ich in ihr Büro spaziere und ihr erkläre, dass eine ihrer besten Diplomatinen und ihr gesamtes Team höchstwahrscheinlich tot sind und die Mission demzufolge

ein totaler Fehlschlag war, ohne dass wir einen Ausweichplan hätten, sieht die Angelegenheit in der Tat ziemlich düster aus. Ich werde meinen Job verlieren, *Sie* werden wahrscheinlich Ihren Job verlieren, weil Sie einfach nur die schlechte Nachricht überbracht haben, und die Außenministerin wird alle Hebel in Bewegung setzen, damit wir an einen Ort versetzt werden, wo sich unsere Lebenserwartung mit einer Eieruhr messen lässt.«

»Scheint eine nette Frau zu sein.«

»Sie ist wirklich eine sehr freundliche Person«, sagte Egan, »aber nur so lange, bis man ihr auf die Füße tritt.« Die Darstellung, die der Reihe nach verschiedene Schiffe und Besatzungslisten angezeigt hatte, hielt plötzlich bei einem bestimmten Schiff inne. »Hier.«

Rigney konzentrierte sich auf den Bildschirm. »Was ist das?«

»Das ist das B-Team«, sagte Egan.

»Die *Clarke*?«, sagte Rigney. »Ich habe noch nie von diesem Schiff gehört.«

»Es kümmert sich um diplomatische Missionen geringerer Priorität. Geleitet wird das Team von einer Frau namens Abumwe.« Das Bild einer dunkelhäutigen und ernst wirkenden Frau schwebte in der Bildschirmdarstellung. »Ihr wichtigster Auftrag war eine Verhandlung mit den Korba vor einigen Monaten. Sie beeindruckte die Aliens, indem sie einen KVA-Offizier, der an Bord stationiert war, gegen einen ihrer Soldaten antreten ließ, um den Kampf auf diplomatisch sinnvolle Weise zu verlieren.«

»Das klingt interessant«, sagte Rigney.

»Ja, aber es war nicht allein ihr Verdienst.« Egan rief die Bilder zweier Männer auf, von denen einer grünhäutig war.

»Der Kampf wurde von einem ihrer Assistenten arrangiert, Hart Schmidt. Lieutenant Harry Wilson war der Offizier, der den Kampf bestritt.«

»Warum also diese Leute?«, fragte Rigney. »Warum sind sie die Richtigen, um diese Mission zu übernehmen?«

»Aus zwei Gründen«, sagte Egan. »Erstens, vor drei Jahren gehörte Abumwe einer Gesandtschaft an, die mit den Utche verhandelte. Damals gab es kein Ergebnis, aber sie hat Erfahrung mit ihnen. Das bedeutet, dass sie sehr schnell auf den neuesten Stand gebracht werden kann. Und zweitens ...« Sie veränderte den Bildausschnitt, um Rigney die *Clarke* im Weltraum zu zeigen. »Die *Clarke* ist achtzehn Stunden von der Skip-Distanz entfernt. Abumwe und ihre Leute können immer noch vor den Utche das Danavar-System erreichen und die Verhandlungen übernehmen. Zumindest hätten wir so die Möglichkeit, eine neue Runde von Gesprächen einzuleiten. Wir haben kein anderes diplomatisches Team, das es rechtzeitig schaffen könnte.«

»Wir schicken also ein B-Team, weil es ein klein wenig besser als gar nichts ist«, fasste Rigney zusammen.

»Abumwe und ihre Leute sind keineswegs inkompetent«, sagte Egan. »Sie wären einfach nur nicht unsere erste Wahl. Aber im Moment ist unsere Wahlfreiheit stark eingeschränkt.«

»Richtig«, sagte Rigney. »Also werden Sie alles versuchen, um es Ihrer Chefin schmackhaft zu machen.«

»Es sei denn, Sie haben eine bessere Idee.«

»Eigentlich nicht.« Rigney runzelte für einen Moment die Stirn. »Obwohl ...«

»Obwohl was?«

»Zeigen Sie mir noch einmal den Kerl von der KVA«, sagte Rigney.



Egan rief erneut die Porträtaufnahme von Lieutenant Harry Wilson auf. »Was ist mit ihm?«

»Befindet er sich immer noch an Bord der *Clarke*?«

»Ja«, sagte Egan. »Er fungiert als Technologieberater. Bei einigen der jüngsten Missionen der *Clarke* ging es bei den Verhandlungen unter anderem um Militärtechnik und Waffen. Er soll die anderen an den Maschinen ausbilden, die wir ihnen überlassen. Wieso?«

»Es könnte sein, dass ich eine Idee habe, wie Sie Außenministerin Galeano den Plan mit dem B-Team versüßen können«, sagte Rigney. »Und meinen Chefs ebenfalls.«

#### 4.

Wilson bemerkte Schmidts Gesichtsausdruck, als er aufblickte und ihn vor der Tür zu Botschafterin Abumwes Konferenzraum stehen sah.

»So schockiert musst du auch nicht gucken«, bemerkte Wilson trocken.

»'tschuldigung«, sagte Schmidt. Er trat zur Seite, um ein paar andere Mitglieder der diplomatischen Delegation der *Clarke* durchzulassen.

Wilson winkte ab. »Normalerweise werde ich nicht so früh in die Diskussion einbezogen. Schon in Ordnung.«

»Weißt du, worum es geht?«, fragte Schmidt.

»Ich kann mich nur wiederholen: Normalerweise werde ich nicht so früh in die Diskussion einbezogen.«

»Verstanden«, sagte Schmidt. »Gut. Wollen wir?«

Die beiden traten durch die Tür.

Der Konferenzraum war beengt, genauso wie alles an Bord



John Scalzi

### **Die letzte Einheit**

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 624 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-453-31516-7

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2013

#### Science Fiction am Puls der Zeit

Das All ist besiedelt, und die Menschheit hat in den angrenzenden Sternensystemen Kolonien errichtet. Dort draußen, weit von der Erde entfernt, herrscht Krieg. Eine neue Art von Krieg – denn die Soldaten sind Klone mit implantiertem Bewusstsein. Neben diesen Klonkriegern gibt es jedoch auch noch eine Einheit von ungeklonten, dem Tod geweihten Menschen, die für besondere Aufgaben eingesetzt werden. Dies ist ihre Geschichte ...

[!\[\]\(9c2e8d1b5bd77cb5c9f83b7a9cff79fd\_img.jpg\) Der Titel im Katalog](#)